

„Menschen brauchen Menschen, die für sie da sind“

- Die Evangelische Kirchengemeinde qualifiziert zum Seniorenbegleiter -

Organisation

Das Projekt „Ausbildung Seniorenbegleitung“ startete am 23.09. diesen Jahres. Die lokale Presse berichtete von dieser Ausbildung, Plakate, Flyer und die Freiwilligen Agentur warben dafür. So meldeten sich 28 Interessierte.

Nur 15 davon konnten in den ersten Kurs aufgenommen werden. Zwei Teilnehmerinnen sind im Rentenalter. Alle anderen sind wesentlich jünger. Alle verfügen über eine gute berufliche Ausbildung, so z.B. Krankenschwester, Versicherungskauffrau oder Justizbeamtin. So können sie ihre Berufs- und Lebenserfahrung mit in diese Ausbildung einbringen.

Der Kurs dauert 10 Wochen. Er umfasst 10 Abendveranstaltungen von 18 -21.30 Uhr ein Tagesseminar und ein Wochenende. Im Anschluss erfolgt ein Praktikum in einer Einrichtung der Altenhilfe (35 Stunden) und das Angebot des Erfahrungsaustausches sowie der Supervision. Alle Kursteilnehmerinnen haben bereits eine Praktikumsstelle gefunden.

Da die Ausbildung so positiv angenommen wird, ist für das nächste Jahr bereits ein zweiter Durchlauf geplant, zu dem auch Männer herzlich eingeladen sind.

Nach erfolgreicher Teilnahme am Kurs werden die ersten ehrenamtlichen Seniorenbegleiter ab Januar 2011 eingesetzt. Anfragen sind zu richten an das Altenbüro der Ev. Kirchengemeinde :Tel. 02152/4109

Inhalt

Fachkundige Referenten geben ihr Wissen in den Bereichen Erste Hilfe, Recht, Alterserkrankungen, Krisenintervention, Krankenpflege, Ergotherapie, Hauswirtschaft und Kommunikation an die Teilnehmer weiter. Ihre Ausführungen sind speziell auf das Aufgabengebiet der Seniorenbegleiter ausgerichtet. Durch Diskussionen, Übungen

und Skripte der Referenten wird das Wissen der Teilnehmerinnen vertieft.

Gruppenprozess

Die Veranstalter legen besonderen Wert darauf, dass nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern dass die Teilnehmerinnen durch Übungen, Rollenspiele oder Familienaufstellungen sich mit allen Sinnen auf ihre Aufgabe als Seniorenbegleiter vorbereiten. Die Gruppe ist gut zusammen gewachsen, sie unterstützt sich gegenseitig und ist mit viel Freude in der Ausbildung engagiert.

Ziel der Seniorenbegleiterinnen

Die Ausbildung wird die Teilnehmerinnen dazu befähigen, die Ziele der Seniorenbegleitung zu verwirklichen. Diese Ziele sind: Größtmögliche Erhaltung der Selbstständigkeit, Verbesserung der Lebensqualität und Unterstützung pflegender Angehöriger und sonstiger Bezugspersonen.

Bei weiteren Fragen steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Ursula Frese : 02152/89886607
kontakt@viadukt-pflege.de



Foto: K. Lübke

Die verantwortlichen Organisatoren und die Gruppe der Seniorenbegleiter: Martin Keding, hinten rechts, Marianne Armonies, (Seniorenberaterin der Ev. Kirchengemeinde) links neben Herrn Keding, Ursula Frese (Viadukt-Neue Wege in der Pflege) vorne 3.v.l.

Ehrenamt gleich nebenan

Freiwilliges Engagement zeigt sich in vielen verschiedenen Facetten. In der heutigen Zeit der Anonymität finde ich es sehr wichtig, im eigenen Umfeld etwas zur Förderung sozialer Kontakte zu tun. Gelegenheit dazu findet man beispielsweise in einer gut funktionierenden Straßengemeinschaft, von denen es in unserer Stadt Kempen noch so einige gibt.

Was kann eine Straßengemeinschaft heute noch leisten oder bewirken?

Ich betätige mich seit über 30 Jahren im Vorstand einer solchen Gemeinschaft. Sie ist Ausdruck eines guten nachbarschaftlichen Zusammenlebens, der sich in zahlreichen Aktivitäten zeigt, ob bei Nachbarschaftsfesten, Veranstaltungen unserer Heimatstadt, aber auch bei Trauer und Leid. Dazu gehört ein Krankenbesuch, ein Gespräch mit einem Nachbarn oder das letzte Geleit beim Tod. Bei Problemen versucht man, gemeinsam Lösungen zu finden. Wichtig ist auch, Anteil zu haben am Geschehen unserer Stadt durch Teilnahme an Fest- und Karnevalsumzügen, Ausschmückung unserer Straße bei Stadtfesten usw., aber auch das fröhliche Miteinanderfeiern gehört zum sozialen Gepräge einer Straßengemeinschaft. Bei den Festen hat jeder die Möglichkeit, seine eigenen Fähigkeiten einzubringen. Neue Nachbarn können Kontakte knüpfen und ihr Umfeld kennen lernen.

All dies ist allerdings nur möglich, wenn wir tolerant miteinander umgehen und jeden so akzeptieren, wie er ist, ob jung oder alt, arm oder reich, klug oder nicht ganz so schlau. Jeder hat die Möglichkeit, ein wichtiges Glied in der nachbarschaftlichen Gemeinschaft zu sein. Die Resonanz ist garantiert und animiert zum Weitermachen.

Ursprung und Vorbild für heutige Straßengemeinschaften waren die in früherer Zeit üblichen Not- und Schicksalsgemeinschaften. Ihr Ursprung liegt im Mittel-

alter. Es gab noch keine städtischen Sozial-einrichtungen, so schlossen sich bis zu 10 Häuser zu sogenannten Not- und Schicksalsgemeinschaften zusammen.

Bei der Geburt eines Kindes war es üblich, dass die beiden rechten und linken Nachbarn 14 Tage die Wöchnerin betreuten. Bei Hochzeiten banden die Nachbarn Türbögen aus Buchsbaum oder Tanne und streuten frisches Grün auf den Weg zur Kirche. Beim Tod eines Nachbarn entschied das Los, wer welche Aufgabe zu verrichten hatte. Nachbarnpflicht war das Waschen, Einkleiden, Einsargen und Einladen zur Beerdigung, ferner das Sargtragen und Beten des Rosenkranzes.

Sehr ähnlich ging es zu bei den sogenannten Pumpen- und Brunnengemeinschaften. Die Pumpengemeinschaft bestand in der Regel aus 20 bis 25 Familien. Jährlich wurde ein Pumpenmeister gewählt, der die Pumpenkasse verwaltete, wozu jede Familie ein Scherflein beitrug. Die Zusammenkunft der Pumpengemeinschaft war oft eine feuchtfröhliche Veranstaltung, aber auch förderlich für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt in Notlagen.

Soziales Engagement war und ist ungeheuer aktuell und wichtig!



Edith Heyer

(Foto: Tina Hellmich)

Ehrenamt im Knast Warum nicht?

Nach einem langem Berufsleben als leitender Angestellter war die Frage, was nun? Nur Familie, Garten und Sport, da muss doch noch etwas sein.

Über die Freiwilligenzentrale Viersen bekam ich die Möglichkeit, im Knast Anrath als Betreuer für Strafgefängene tätig zu sein.

Im Männer-Knast sitzen ca. 450 männliche Strafgefängene ein. Hiermit ist schon die Frage nach: „Warum Knast?“ beantwortet:

Strafgefängene haben keine Lobby und haben selten auf der Sonnenseite des Lebens gestanden. Auch fehlt vielen eine umfassende Sozialisierung. Also soziale Hilfe in Einzelgesprächen und eventuell auch mit den Angehörigen.

Unter der fachkundigen Anleitung von G. Danek vom „Förderkreis Gefangenenhilfe Viersen e.V.“ begann meine Tätigkeit im Winter 2009 in der einmal wöchentlich stattfindenden Schachgruppe der Strafanstalt. Ca. 10 Strafgefängene aus unterschiedlichen Ländern, Deutschland, Türkei, Osteuropa und einigen mehr, nehmen daran teil. Vor dem Schach stehen vorerst zehn verschlossene Türen, fünf Türen bis in den inneren Bereich des Knastes. Abholung durch einen Bediensteten, der weitere Türen öffnet.



Der Eingangsbereich ist ein moderner, lichter Neubau. Aber dann der eigentliche Gefangenenbereich, ein Bau aus der Zeit um 1900. Rotgrauer Klinkerbau, grüne Stahltreppen und Zellengrößen von ca. 7,5 qm, also bedrückend und wenig einladend. Mit der Anzahl der Besuche verliert sich die Bedrängnis.



Die Schachgruppe im Knast soll der Kommunikation und der Beschäftigung des Intellekts dienen und ist auch eine Abwechslung vom Knastalltag. Der Strafgefängene muss sich diese Vergünstigung durch sein Verhalten verdienen.

Zwei Stunden zusammen mit den Gefangenen mit unterschiedlichen sprachlichen, ethnischen und religiösen Hintergründen und Straftaten sind für mich eine spannende und lehrreiche Angelegenheit.

Im Knast ist es besonders wichtig, die Akzeptanz der Gefangenen zu gewinnen. Bei einer Tasse Kaffee oder Zigarette löst sich jedoch bald die gemeinsame Spannung. Nur die sprachlichen Defizite bei den Osteuropäern (Russisch) machen schon mal Probleme. Eine Anmerkung zur Integration: Türken / Armenier / Kurden sprechen durchweg ein sehr gutes Deutsch.

Nach meiner Zeit der Eingewöhnung in den Gefängnisbetrieb und dem besseren Kennenlernen war ich im Acht-Stunden-Volontariat zusammen mit verschiedenen Bediensteten.

Ein Arbeitstag mit durchweg sehr positiven Beamten:

Zunächst Besichtigung der einzelnen Knastbereiche: Dauerverschluss, offene Türen im gelockerten Bereich. Offener Bereich bedeutet, dass in der Abteilung die Unterhaltung bei Gesellschaftsspielen gefördert wird. Aber auch

das Kochen eigener Gerichte ist möglich. Eine gut sortierte Bücherei steht zur Verfügung.

Arbeit sowohl in der Zelle als auch in der Druckerei, Buchbinderei und Tischlerei ist möglich. Leider steht nicht für jeden Strafgefangenen ein Arbeitsplatz zur Verfügung.

Es gibt eine Möglichkeit für den Einkauf von Lebensmitteln, Tabakwaren oder Süßigkeiten und vor allem, eine Rücklage für die Zeit nach der Entlassung zu bilden.

Zum Volontariat gehörten auch Gespräche mit den Gefangenen, sowie Begleitung bei der Essenausgabe. Das für mich Bedrückendste ist, dass (natürlich notwendig) die Zellentüren keine Klinken haben. Eine Zelle von 7,5 qm Größe, Fenster auf halber Zellenhöhe und keine Klinke, um die Tür zu öffnen. Öffnen und Schließen sind immer fremdbestimmt, basierend auf der Knastordnung.



Schön, dass ich den Knast wieder verlassen konnte, und zwar mit dem Wissen, dass die Bediensteten keine leichte, aber sehr verantwortungsvolle Aufgabe haben.

Meine Fähigkeiten im Schach sind nicht sehr ausgeprägt, und ich war daher sehr dankbar, in die individuelle Einzelbetreuung wechseln zu können, d.h. jeweils im Wechsel für zwei Stunden in der Woche mit zwei

für Gewalttaten Bestrafte Gespräche zu führen, Gespräche über die Tat, zu der eine große Offenheit des Strafgefangenen und meinerseits Toleranz, Sensibilität und Verschwiegenheit gehören. Aber auch über Politik, Gesellschaft und Kultur kann ich gute Gespräche mit den Strafgefangenen führen.

Die Strafanstalt bietet im Übrigen in jedem Jahr einen „Tag der offenen Tür“, den ich sehr empfehlen kann.

Tabellarische Darstellung eines Gefängnis-tages

Der Lautsprecher weckt um Besser ist unser Wecker	5.45Uhr
Lebendkontrolle der Beschäftigten Bestandaufnahme Arbeitsbeginn in den Werkstätten	6.00Uhr 6.35Uhr
Lebendkontrolle	6.00 – 6.20 Uhr
Bestandaufnahme der Gefangenen nur Unbeschäftigte (keine Urlauber)	7.00 Uhr
Frühstück in den Werkstätten	9.00 Uhr
Frühstück für Nichtbeschäftigte wird am Vorabend verteilt Da geht es uns besser	
Freistunde für Nichtbeschäftigte und Zellenarbeiter	9:00 Uhr
Mittagsessen Fremdküche; Brot wird in eigener Bäckerei hergestellt	12.00-13.00Uhr
Arbeitsende	15.50 Uhr
Freistunde auf den Höfen	16.00-17.00Uhr
Umschluss (Gefangene können Mitgefängene besuchen) Gruppen- tätigkeit wie z.B Sport	18.00-21.00Uhr
Arbeiter in den Werkstätten duschen täglich, alle Anderen 2 Mal pro Woche	

Vielleicht gibt dieser Aufsatz den Anstoß für Sie, auch ehrenamtlich im Knast mitzuarbeiten. Wir sind noch zu wenige, um den Strafgefangenen für die Zeit nach der Entlassung eine verbesserte Perspektive mit auf den Weg geben zu können.

Im Oktober 2010
Dietrich Kopplin

Mal dies...,mal das...,von allem was...



Mein Name ist Claudia Stox, und ich bin im Rahmen des Projektes Paten-Kinder als dessen Koordinatorin tätig. Für alle Leser, die das Projekt noch nicht kennen: Eine Gruppe von 6-8 Kindern des 3. und 4 Schuljahres und ebenso viele Paten unternehmen 1 bis 2 Mal im Monat etwas miteinander. Dabei hat jedes Kind einen eigenen Paten bzw. Patin an seiner Seite. Anliegen des Projektes ist es, einen Beitrag zur Integration und Chancengleichheit zu leisten.

Das Projekt hat eine Leitfigur, die gleich zu Anfang bei der Kennenlernveranstaltung einer Gruppe auftaucht. Es



handelt sich dabei um einen Drachen mit ganz besonderen Fähigkeiten: Er kann Menschen auf der ganzen Welt verbinden und zu Freunden werden lassen und wird deshalb auch Freundschaftsdrache genannt. Er ist die Hauptfigur in einem von mir entwickelten Spiel. Er wird von einem bösen Zauberer aus seiner Heimatstadt Moskau entführt und nach Indien verschleppt. Zusammen mit ihren (neuen) Paten müssen die Kinder viele Abenteuer bestehen, um den Freundschaftsdrachen aus den Fängen des bösen Zauberers zu retten, der ihn in ein Kellerverlies gesperrt hat. Und ganz unbemerkt tut der Freundschaftsdrache bei diesem ersten gemeinsamen Abenteuerspiel, welches über Bilder, Spiele u.a. ganz viele Kenntnisse über Russland und Indien vermittelt, das, was er immer tut, er verbindet Menschen und lässt Paten und Patenkinder zu Freunden werden

Dieser Freundschaftsdrache begleitet die Paten-Kindergruppe durch das Jahr hindurch und taucht bei der letzten Aktion mit einer Resonanz auf die Ereignisse des Jahres und einem Abschiedswort wieder auf.

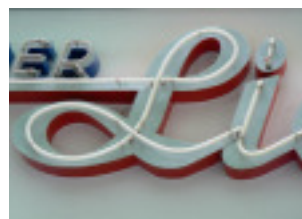
Die Angebote im Projekt sind vielseitig und meine Aufgabe ist es, mögliche Aktivitäten zu ermitteln, mit zu organisieren und zu gestalten.

Zu Beginn meiner Tätigkeit habe ich zu diesem Zweck intensive Internetrecherche betrieben und eine umfangreiche Sammlung von möglichen Angeboten in Kempen und in dessen Umkreis zusammengestellt. Auch bei eigenen Ausflügen mit meiner Tochter habe ich Informationsmaterial gesammelt. Es ist eine stattliche Auswahl entstanden.

Im Planungsteam des Projektes, welches regelmäßig zusammenkommt, wird dann das jeweils geeignete Angebot herausgesucht. Jeder Teilnehmer des Teams übernimmt einen Teil der Organisation. Mein Anteil sieht bei jedem Angebot wieder anders aus.



So habe ich z.B. eine Stadtrallye erarbeitet, so dass die Kinder (und auch die Paten) mit Hilfe vieler Aufgaben, die sie bei der Rallye zu lösen hatten, die Stadt Kempen erkunden konnten.





Ein anderes Mal hat die Gruppe die Burg Linn besucht. Es sollte ein Rittermahl in der Burgeküche stattfinden, eine Burgführung und eine Schatzsuche. Für diesen Anlass habe ich für die zeitweiligen Burgherren und Burgfräulein entsprechende Bekleidung genäht.



Im Internet habe ich für die Schatztruhe ganz tolle Schätze, wie z.B. rustikale Ketten und Armbänder erstanden.

Eine Belohnung war das Strahlen der Kinder, als sie mit ihren Gewändern durch die Burg tanzten oder voller Begeisterung nach erfolgreicher Suche die Schätze aus der Schatztruhe bargen.



Mit Hilfe von weiteren von mir erstellten Suchspielen wurden mit der Gruppe z.B. auch das Freilichtmuseum Grefrath erkundet und der Krefelder Zoo.



Es macht mir einfach Spaß, auf diese Weise dazu beizutragen, dass die Kinder lernen, mit offenen Augen die interessanten Dinge unserer Umwelt kennenzulernen. Und ich lerne beim Zusammenstellen der Aufgaben selbst eine ganze Menge dazu.

Ich habe noch eine zweite wichtige Aufgabe in diesem Projekt. Soweit ich es möglich machen kann, begleite ich die Gruppe bei ihren Aktionen und fotografiere. Das heißt, es gibt eine umfangreiche Bildersammlung von den Aktivitäten. Und wenn das Jahr zu Ende ist, bekommt jedes Kind und jede(r) Parte(in) zu Erinnerung ein von mir zusammengestelltes Fotobuch mit Erinnerungsbildern.

Meine Aufgabe macht mir deshalb so viel Spaß, weil ich mein ganzes Bedürfnis nach Kreativität ausleben kann, meine Profession als Fotografin anwenden kann und nicht zuletzt, weil wir ein so gutes Team sind mit einer gleichermaßen großen Begeisterung für unser Projekt und einem großen Interesse am Gelingen einer jeden Veranstaltung.

Wenn dann ein Nachmittag wieder gut gelaufen ist, und sowohl Paten als auch Kinder hochzufrieden mit vielen neuen Eindrücken nach Hause gehen, dann sind auch wir hochzufrieden und freuen uns auf das nächste Mal.

Claudia Stox

Ansprache von Herrn Karl-Heinz Hermanns, Bürgermeister der Stadt Kempen von Nov. 89 bis Nov. 98, auf dem Neujahrsempfang der CDU am 07.01.2011

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Freiwilligkeit, ehrenamtliches Tun das Gegenteil von Müssen oder gar Gezwungen werden ist, wird die freiwillige Arbeit sicherlich mit vielmehr Freude verbunden sein, als ein Schaffen unter Druck oder stressigem Verhalten.

So stellt sich die Frage, warum engagieren sich Menschen freiwillig im ehrenamtlichen Bereich? Ist es der Gedanke, etwas Gutes zu tun, ist es die Möglichkeit, einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen, sich mit seiner Arbeit im sozialen oder kulturellen Leben in die Gemeinschaft einzubinden, oder ist es kurzum das Gefühl, noch gebraucht zu werden, noch nicht zum alten Eisen zu gehören? All das mag stimmen.

Schnell hat man dann, wenn man denn will, die Möglichkeit, aus dem breiten Spektrum der Angebote sich das auszusuchen, was zu seinem Naturell passt, seinen Fähigkeiten entspricht.

Dies gilt aber nicht nur für Menschen, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind und nun eine sinnvolle Beschäftigung suchen; nein, hier sind auch gerade viele junge Menschen, die bereit sind, sich in ihrer Freizeit zu engagieren, sich in den Dienst ihres Vereins, ihrer Institution zu stellen, früh Verantwortung zu übernehmen. Sie sind bereit, Vorbild zu sein im fairen Umgang mit dem Nächsten, in den vielen Vereinen als Vorsitzender oder Vorstandmitglied, in Sportvereinen als Trainer oder Betreuer, im Roten Kreuz, dem Malteser, der Freiwilligen Feuerwehr, als Schlichter in den Schulen, in den vielen Einrichtungen unserer Kirchen ihren Dienst zu tun. Sie sind bereit, sich im caritativen Bereich oder im musischen Bereich die Grundlagen für ihre ehrenamtlichen Aufgaben zu erwerben.

Meine Damen und Herren, ein Ehrenamt auszufüllen heißt auch, sich selbst zurückzustellen, einmal Gutes zu tun und nicht darüber zu reden, Hilfe zu leisten den Menschen, die unverschuldet durch das Raster unserer Gesellschaft gefallen sind, wo Land und Kommune mit ihrer Unterstützung am Ende sind, Aufnehmen, was der Staat nicht mehr leisten kann, Hilfe zur Selbsthilfe, in den vielen Selbsthilfegruppen gemeinsam die Probleme angehen und meistern.

Die Wand der Freiwilligenagentur am Rathaus zeigt uns viele Wege. Nach einem kurzen Gespräch mit den Mitarbeiterinnen finden sich mannigfaltige Möglichkeiten, und so wie Sie, freut sich dann vielleicht auch Ihr Hund auf den wöchentlichen Besuch im Altenheim. Für die gehbehinderte Dame ist die Ausfahrt im Rollstuhl sehr hilfreich, es freut sich der erblindete Herr, der die Zeitung vorgelesen bekommt. Dem kleinen Mädchen hilft man bei den Hausaufgaben, und das Migrantenkind unterstützt man beim Erlernen der deutschen Sprache.

Hier ist der dankbare Händedruck und das Lächeln eines Kindes mehr wert, als der erarbeitete Lohn einer Arbeitsstunde.

Wie erzählte mir die Leiterin einer Kindertagesstätte? „Bei unseren regelmäßigen Besuchen in den Altenheimen ist es immer wieder schön, zu erleben, wie beim Wechselspiel zwischen Alt und Jung die Großen nicht mehr das können, was die Kleinen versuchen, ihnen vorzumachen.“

Dinge, die auch für mich schon einen ehrenamtlichen Charakter in sich tragen, Dinge, die unsere Stadt auszeichnen:

In unserer Republik sind 23 Millionen Menschen ehrenamtlich tätig; dazu gehören auch Sie, meine Damen und Herren, die teils mit mehr oder weniger Aufwand ein Ziel vor Augen haben, zu helfen.

Mag dort die Kempener Tafel viel materielle Not lindern, sind es da sozialcaritative Einrichtungen, die den Menschen seelischen Beistand leisten.

Nicht mehr vorstellbar das Geschehen in unserer Stadt ohne das Wirken der Men-

schen, die ideell, aber auch finanziell in Fördervereinen viele Objekte ehrenamtlich unterstützen. Für die Kriegsgräberfürsorge sammeln, ist schon eine Ehrensache. Sich für den fairen Handel für die Dritte Welt einzusetzen, eine lobenswerte Hilfeleistung.

25 Jahre feiern in diesen Tagen die Grünen Damen ihren anerkanntswerten Dienst im Hospital.

Wichtig das Sorgen der ehrenamtlichen Helfer im Bereich der alten Menschen, um auch in ihrer Zeit noch Lebensqualität und Freude zu erhalten.

Haus Wiesengrund, Standort der Seniorennititative mit einer großen Angebotspalette, vielfach unter ehrenamtlicher Leitung, genauso wie die Begegnungsstätte der AWO, um nur zwei Beispiele dafür in Alt-Kempen zu nennen. Aber auch in den Ortsteilen St. Hubert, Tönisberg und Schmalbroich gibt es viele Gruppen und Vereine, wo viel persönlicher Einsatz, Eigenständigkeit und Bodenhaftigkeit neben den sozialen Aspekten zur Geltung kommen.

Darum seien Sie nicht erstaunt, wenn für mich kurzfristige Ehrenämter ebenfalls einen hohen Stellenwert haben, wie z.B. der Schützenkönig, der Karnevalsprinz und der Martinsdarsteller. Hier nehmen sich Menschen viel Zeit, eigenes Geld in die Hand, um ein Ehrenamt freiwillig auszuführen. Dies mag ihrem eigenen Ego gut tun und vieler anderer Freude sein.

Ich meine, den Erhalt und die Förderung von Tradition und Brauchtum, die dadurch gefördert werden, sind in ihrem ideellen Wert nicht hoch genug einzuschätzen und zu bewerten. Zumal auch diese Vereine über ihren eigentlichen Zweck hinaus, bei aller Fröhlichkeit, vor Ort und darüber hinaus versuchen, Not und Leid zu lindern.

Sicherlich ist unser Kempen nicht nur heile Welt. Die gesellschaftliche Entwicklung ist an uns nicht spurlos vorüber gegangen. Die Menschen werden älter, der Anker der Familie ist lichter geworden, die Bindungen zu den Kirchen gelöst, und unser Anspruchsdenken intensiver. Aufgaben, die vor gut einem halben Jahrhundert noch selbstver-

ständig waren, wurden aufgefangen durch familiäre Einbindung oder nachbarschaftliche Hilfe und kommen heute auf die öffentliche Hand zu, die ihre Grenzen erreicht hat, und wo Sie, die Ehrenamtlichen, einspringen, um manche Lücke zu füllen und manche Scharte auszuwetzen.

Hier ist es der Kinderschutzbund, dort die kirchliche Institution, die sich um Kinder und Jugendliche kümmert. Schön, den freudigen Einsatz zu erleben, wenn aktuell und traditionell die Sternsinger um ihr Scherflein bitten oder die Bambinis beim Fußballspielen ihr gutes Herz für krebserkrankte Kinder zeigen.

Unsere schönen Stadtfeste und großen Sportveranstaltungen wären ohne die fleißigen Hände der ehrenamtlichen Helfer nicht durchführbar. An dieser Stelle gestatten Sie mir den Hinweis auf die Ausstellung im Rathaus im Januar dieses Jahres: „Kempen im Wandel der Zeit“, die durch unseren Bürgermeister am 11.01. eröffnet wird. Eine Ausstellung, die auch Zeugnis gibt vom ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Engagement.

Und wie sagt der Niederrheiner so schön: „Und dies alles für Gottes Lohn, oder ganz einfach, „für umsonst“.

Wenngleich, es Zeitgenossen gibt - und dies ist nie auszuschließen - die ehrbare Ämter anstreben, denen jedoch die Aussicht auf Bares weitaus wertvoller ist, als die Ehre. Zugegeben, und das ist gut so, ganz ohne Obolus geht es manchmal doch nicht. Wobei die Entschädigung vielfach in keinem Verhältnis zum Aufwand steht.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einen Blick auf das politische Amt, auch dieses ist ein Ehrenamt.

Unser freiheitlicher Rechtsstaat hat jeder Bürgerin und jedem Bürger ab dem Alter von 16 bzw. 18 Jahren ein Ehrenamt verliehen. Das Amt der freien Wahl, das Ehrenamt seiner Stimme.

Verwunderlich schon, dass immer mehr Menschen dieses Ehrenamt nicht wahrnehmen, es einfach ignorieren. Passt dem einen oder anderen die Nase des Politikers

nicht, oder ist er mit dessen Entscheidungen nicht einverstanden, so meine ich: Es allen recht zu machen, ist eine Kunst, die niemand kann.

Unser Land bietet ein so großes Spektrum an politischen Parteien, das sage ich ganz ohne Wertung, wo jeder seine Meinung vertreten findet.

Wenn wir heute, bald in der dritten Generation, in Frieden und Freiheit in unserer Republik leben können, ist dies auch ein Verdienst der Frauen und Männer, die teils als Profipolitiker, aber auch als Ehrenamtler sich um diese Entwicklung in unserem Land verdient gemacht haben. Um diese Entwicklung sorgen Sie sich, liebe Kommunalpolitikerinnen und Politiker. Sie opfern Ihren Feierabend und Ihre Freizeit für ein Ehrenamt als Ratsfrau oder als Ratsherr. Auf Zeit gewählt, schenkt der Bürger Ihnen Vertrauen und überträgt Ihnen die Verantwortung. Wo Sie mit Sachverstand gestalten und dem Wohle der Allgemeinheit dienen, muss Ehrensache keine Floskel sein, sondern ein herzliches Bedürfnis.

Meine Damen und Herren, der Staat, die Kommune, der Verein weiß auch Dank zu sagen. Orden und Ehrenzeichen halten Bund und Land bereit, Ehrenmitgliedschaft und Ehrenurkunde der Verein, Ratskane und Krug die Kommune, seltener das Ehrenbürgerrecht. Diese hohe Auszeichnung ist mir zuteil geworden. Eine Ehrung, die ich gerne mit Ihnen teile und stellvertretend für viele Ehrenamtler entgegengenommen habe.

Und so freue ich mich, bei jedem politischen Amtes, auf Augenhöhe Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön zu sagen.

Unser großer Dichtefürst, Johann Wolfgang von Goethe, hat schon gesagt: „Wer noch nie etwas für den Anderen getan hat, hat auch noch nichts für sich getan.“

Ob man dem Zitat unseres Bundespräsidenten Christian Wulff in seiner Weihnachtsansprache Glauben schenken darf: „Wer ein Ehrenamt inne hat, lebt länger“, weiß ich noch nicht. Nur eins glaube ich, davon bin ich fest überzeugt, dass die

Menschen, die sich für den Nächsten einsetzen, irgendwann und irgendwo, früher oder später etwas zurückbekommen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.



Karl-Heinz Hermanns

Die Freiwilligenagentur Kempen kann sich über drei Spenden freuen.

Auf dem Neujahrsempfang am 07.01.2011 hat die CDU Spendengelder in Höhe von 1550,- Euro für die Freiwilligenagentur gesammelt.

Von der Zahnarztpraxis Dr. Gisela Schulte wurden für das Projekt Patenkinder 750,- Euro zur Verfügung gestellt.

Herr Peter Wolters spendete einen wertvollen Drucker.

Das Team der Freiwilligenagentur freut sich sehr und sagt herzlichen Dank.

Der kleine Kämpfer

Am 25. März 2009 wurde er im Krankenhaus von Enugu in Nigeria geboren. Er wog nur 1000g bei einer Körpergröße von 34 Zentimetern. Das bedeutet in einem medizinisch noch unterversorgten Land wie Nigeria eine geringe Überlebenschance.

Ein schon seit zehn Jahren existierendes Netzwerk von Hilfsexperten bekam Kenntnis von diesem Ereignis und bildete innerhalb kürzester Zeit ein Projektteam u.a. aus Ärzten und Krankenschwestern aus Deutschland, welche das Team vor Ort in die Lage versetzte, das junge Leben zu retten.

Rund um die Uhr fand mehrere Wochen lang ein reger Austausch zwischen dem deutschen und nigerianischen Team statt.

Als es zu Komplikationen beim Baby kam, und die notwendigen Hilfsmittel in Nigeria nicht zur Verfügung standen, wurde über dieses Netzwerk sogar ein Pilot gefunden, der innerhalb von 24 Stunden ganz unbürokratisch notwendige Hilfsgüter mitnahm.

Der kleine Kämpfer entwickelte sich gut und wog schließlich 2700 g. Er durfte nach Hause in seine Familie. Er nahm weiter zu, und alle Helfer dachten, jetzt habe er es geschafft. Doch dann bekamen sie die traurige Nachricht von seinem plötzlichen Kindstod.

Allen, die Davids kurzes Leben begleitet hatten, war klar, Davids Tod durfte nicht umsonst gewesen sein. Es reifte der Entschluss, auch in Zukunft die Hilfskräfte zu bündeln, und der Verein „Die Wiege e.V.“ wurde gegründet.

(E-Mail: info@wiege-ev.eu.)

Der Name „Die Wiege“ erinnert an den kleinen Jungen aus Nigeria.

Schirmherrin des Vereins ist die bekannte Sängerin Andrea Berg.

Es gibt ein von der Künstlerin Alla Grande gemaltes Portrait von David, das in der Erlöserkirche in Krefeld hängt.



„Die Wiege“ nimmt sich Menschen in Notsituationen an, in denen keine Hilfsangebote zur Verfügung stehen. Das bestehende Netzwerk macht unbürokratische und unkonventionelle Hilfe in unterschiedlichster Form möglich, wie am Beispiel des kleinen Kämpfers zu sehen ist.

Seit Mitte des Jahres arbeite ich im Beirat des Vereins mit, motiviert durch das Miterleben in regelmäßigen Nachrichten über den kleinen Kämpfer.

Es sind seitdem einige bewegende Hilferufe an den Verein herangetragen worden, und wir konnten auf verschiedene Weise tätig werden. Besonders beeindruckend ist es, wenn wir die Menschen, die unsere Hilfe erfahren, auch persönlich kennenlernen.

Das bedeutet ein „Sich-Vertraut - Machen“ in dem Sinne von Saint Exupery in „Der kleine Prinz“, welches große Auswirkung auf die Art des Verantwortungsgefühls hat.

Hedwig Stirken